

aus der Form der Wirbel wollte Marsh schließen, daß hier vielleicht die Vorderfüße ausnahmsweise größer gewesen wären, als die Hinterfüße, und daß wir am Ende gar eine fliegende Zwischenform von Dinosauriern und Flugeidechsen (oder Vögeln?) in dem Tiere zu erblicken hätten. Vielleicht handelte es sich aber (im Falle die Vermutung überhaupt zuträfe) nur um ein auf den Bäumen lebendes kleineres Raubreptil, dem seine luftgefüllten Knochen das Umherklettern und Springen von einem Aste zum anderen erleichterten. Bei einer nahe verwandten, aber mindestens dreimal so großen Art (*C. agilis*) war die auch bei anderen Raubtierfüßlern hervortretende

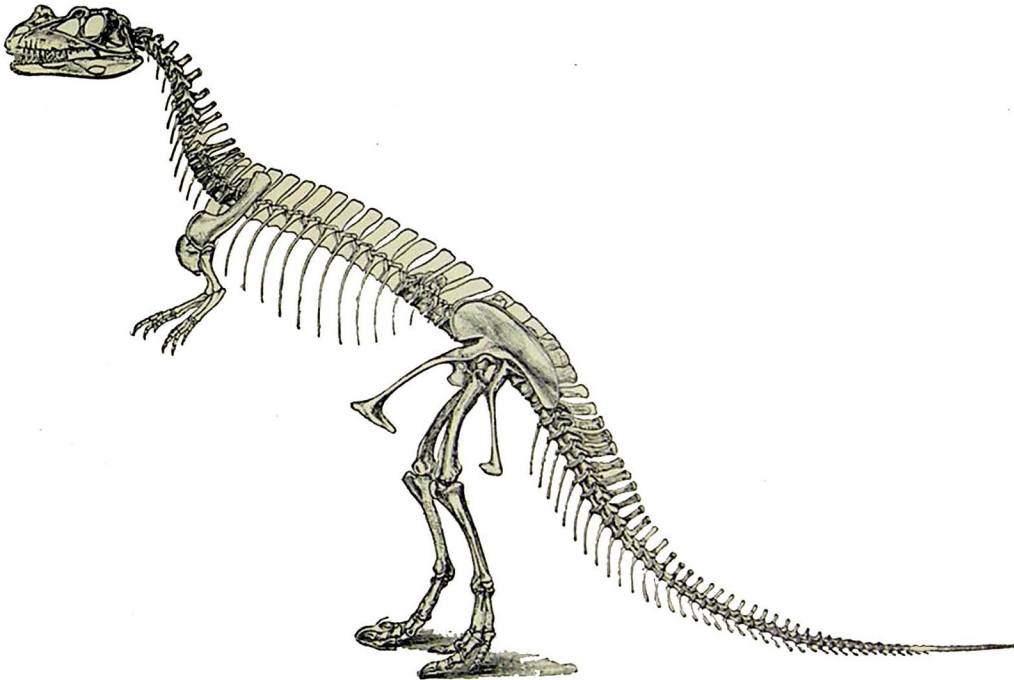


Fig. 101.

Vollständig wiederhergestelltes Skelett des Nashornsauriers (*Ceratosaurus nasicornis* Marsh).
 $\frac{1}{40}$ der natürl. Größe.

Enge des Beckeneinganges so groß, daß Marsh zweifelte, ob diese Tiere so dotterreiche Eier hätten legen könnten, wie die heutigen Reptile, und meinte, sie müßten entweder kleine Eier, wie die Frösche, oder lebendige Junge zur Welt gebracht haben, deren noch weiche Knochen den Austritt durch das enge Becken gestatteten. In der That hat derselbe Beobachter im Innern des einzigen bekannten Exemplars eines anderen kleinen Raubdinosauriers mit Bestimmtheit die Reste eines jungen Tieres erkannt, die in ähnlicher Weise wie bei den oben erwähnten Embryonen der Ichthyosaurier für ein Austragen der Jungen im Mutterleibe sprechen.

Es handelt sich in diesem letzteren Falle um den sogenannten langfüßigen Zierschnabel (*Compsognathus longipes*). Man besitzt in der That nur ein Exemplar dieses wenig über fußhohen Tieres der Jurazeit,